



**Ansprache von
Micheline Calmy-Rey
Bundespräsidentin**

**Vorsteherin des Eidgenössischen Departements für
auswärtige Angelegenheiten**

Anlässlich des ausserordentlichen Wahlparteitags der SP

Zürich

Samstag, 26. März 2011

Seul le texte prononcé fait foi !

Es gilt das gesprochene Wort

Camarades,

Souvenons-nous. C'était le 17 décembre 2010. A Sidi Bouziz, une petite ville de province en Tunisie, Mohammed Bouazizi s'immole par le feu. Il est marchand ambulant de fruits et de légumes et travaille depuis son enfance pour aider sa mère et ses six frères et soeurs.

Mohammed Bouazizi rêve d'une vie meilleure, mais ses efforts restent vains. L'armée ne veut pas le recruter. Ses tentatives d'émigrer en Europe échouent, il est arrêté et emprisonné. Plus tard, il trouve un emploi de laveur de vaisselle dans un restaurant d'une ville touristique de Tunisie. Mais, après deux mois de travail, son patron refuse de lui payer son salaire. Sans moyens, il retourne dans son village. Ses rêves, il les a depuis longtemps oubliés.

Le matin du 17 décembre 2010, Mohammed Bouazizi a une violente dispute avec une femme policier, qui l'a giflé. La police a saisi sa balance. Lorsqu'il en réclame la restitution au poste de police, il a à nouveau été battu. Le gouverneur que, dans sa détresse, Mohammed Bouazizi contacte, l'a éconduit. C'est alors qu'il s'asperge d'essence et s'immole devant la résidence du gouverneur.

Mohammed Bouazizi succombe à ses blessures le 5 janvier 2011. Deux semaines plus tard, le président Ben Ali fuit la Tunisie. Le geste de désespoir de Mohammed Bouazizi est devenu un étendard pour les habitants d'Afrique du Nord. Il déclenche une vague de protestations.

Le destin de Mohammed et ses tentatives désespérées d'y échapper reflètent le destin de nombreuses personnes en Afrique du Nord et dans le monde arabe. En Afrique du Nord, 20% de la population vit en-dessous du seuil de pauvreté de 2 dollars par jour. En Egypte, 40% des dépenses des ménages est lié aux besoins alimentaires. On comprend dès lors que l'augmentation du prix des denrées alimentaires ait pu agir comme un facteur déclencheur de ces révoltes spontanées. La situation de ceux et celles qui détiennent le pouvoir, arrogants et enrichis, présente un contraste flagrant avec la détresse économique de larges parties de la population.

Autre contraste, à travers internet, Facebook et Twitter, nous faisons tous partie du monde globalisé. Mais en même temps, eux, en Egypte, en Tunisie,

en Libye, ils sont exclus des processus politiques et dépourvus des droits humains, même les plus fondamentaux. Lorsque le monde globalisé n'est que virtuel et qu'en réalité il n'y a pas ou peu de chances, pas ou peu de perspectives, l'expérience, celle de l'injustice sociale, est dure, particulièrement pour les jeunes.

En Afrique du Nord, la Suisse s'est engagée, immédiatement, avec l'aide humanitaire d'urgence et en bloquant les valeurs patrimoniales de Messieurs Ben Ali, Moubarak et Kadhafi et celles de leur entourage.

La Suisse est prête à accompagner et soutenir la transition dans le monde arabe. Nous avons pris des mesures immédiates et nous engagerons aussi à plus long terme dans ces pays, afin de soutenir les efforts des nouvelles autorités et de la société civile.

Nous nous engageons avec notre politique étrangère afin que chacun puisse vivre dans la dignité et la sécurité dans son pays d'origine et qu'il soit respecté dans ses droits. Cela signifie aussi que lorsqu'une personne émigre, elle doit être traitée comme un être humain. Ces derniers jours et semaines, il a beaucoup été question ici en Suisse de flux migratoires et de vagues d'immigrants en provenance d'Afrique du Nord. Il m'est insupportable que l'on parle d'êtres humains comme s'ils étaient un tsunami, ou une catastrophe naturelle.

En Libye, sous le regard du monde entier, Mouammar Kadhafi s'en prend de la manière la plus brutale à sa propre population qui, après plus de quarante ans de dictature, revendique la démocratie, les droits humains et un Etat de droit. Cet exemple souligne avec une acuité particulière l'importance d'une action concertée de la communauté internationale.

Liebe Genossinnen und Genossen

Am 26. Februar hat der UN Sicherheitsrat Sanktionen gegen Libyen verhängt. In derselben Resolution hat der Sicherheitsrat den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag für zuständig erklärt, die Schuldigen zu verfolgen und zu bestrafen. Dieses Element der Resolution begrüsst die Schweiz ganz besonders, denn was für den Einzelnen gilt, gilt auch für ganze Gesellschaften: eine Kultur der Straflosigkeit kann eine Bevölkerung über Generationen

belasten. Sie kann den nachhaltigen Wiederaufbau eines Landes nach dem Ende eines Unrechtsregimes in Frage stellen. Jedes Opfer hat Anspruch darauf, dass die Schuldigen ihrer Strafe zugeführt werden. Das gilt für die Opfer der heutigen Gewalttaten des libyschen Gewaltherrschers genau so wie für die Opfer seiner früheren Verbrechen. Ich bin überzeugt, dass jetzt der Moment gekommen ist, um auch Rachid Hamdani und Max Göldi Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Am 2. März hat die UNO-Vollversammlung Libyen aus dem Menschenrechtsrat ausgeschlossen. Am 17. März dann hat der UN Sicherheitsrat eine weitere Resolution verabschiedet, die die Staatengemeinschaft ermächtigt, zum Schutz der zivilen Bevölkerung in Libyen weitgehende Massnahmen, darunter ein Flugverbot, zu ergreifen. Die Weltgemeinschaft schafft damit die Voraussetzungen, um das Leiden der wehrlosen Zivilbevölkerung in Libyen zu beenden.

Die Aufstände in Nordafrika und im Nahen Osten zeigen die Forderung nach mehr Freiheit und Demokratie und dass die Verneinung fundamentaler Rechte, der politischen Partizipation sowie die soziale Ungleichheit nie eine nachhaltige Politik ermöglichen.

Globale Antworten, wenn sie nachhaltige Politiken begründen sollen, müssen sich auf die Rechtsstaatlichkeit und nicht auf Gewalt stützen. Sie müssen auf die Beteiligung der Bevölkerung an den politischen Prozessen, nicht auf deren Ausschluss basieren. Sie müssen die nachhaltige Verwendung der natürlichen Ressourcen fördern und diese nicht verschwenden. Sie müssen den Austausch zwischen den Völkern und deren Wirtschaften stärken, nicht die Isolation. Die Vorstadtjugend von Tunis oder Kairo fordert – wie alle Menschen – Freiheit, Achtung, Respekt und Zukunftsperspektiven. Der Norden und die Mittelmeerregion können nicht florieren, wenn im Süden Diktaturen, Armut und Elend herrschen. Wir können nicht gedeihen, wenn unsere Welt verletzbar ist.

Schlamm und Trümmer. Schnee und Kälte. Verschwundene Dörfer. Weggespülte Städte. Ganze Landstriche sind von der Aussenwelt abgeschnitten. Tausende Tote. Millionen Obdachlose. Seit dem 11. März 2011 erlebt Japan eine humanitäre Katastrophe beispiellosen Ausmasses. Selbst ein so gut vorbereitetes Land wie Japan stösst an seine Grenzen. Hoch industrialisierte Gesellschaften sind verletzbar.

Das Leiden der japanischen Bevölkerung hat uns erschüttert. Die humanitäre Hilfe des Bundes hat sofort Experten mit Suchhunden ins Katastrophengebiet geschickt, um die japanischen Behörden bei der Suche nach Überlebenden zu unterstützen.

Gleichzeitig ist eines gewiss: Das, was in Japan geschehen ist, hat die fossilen Brennstoffe als Energiequelle in Frage gestellt und den Ruf nach alternativen Energien dringender werden lassen. 25 Jahre nach dem Unglück in Tschernobyl erinnert Fukushima die Welt auf drastische Weise, dass die Energiedebatte nie mehr dieselbe sein wird wie früher.

Liebe Genossinnen und Genossen

Das durch das Erdbeben und den Tsunami in Japan ausgelöste Reaktorunglück hat die Welt erschüttert. Mit aller Schärfe ist uns bewusst geworden, dass nationale Weichenstellungen in Energie- und Umweltfragen immer Entscheidungen von globaler Tragweite sind. Genauso haben die Ereignisse in Nordafrika uns gezeigt, wie dringlich es ist, dass wir politisch, sozial und wirtschaftlich nachhaltige und global befriedigende Antworten finden.

Die Entscheidungen jedes einzelnen Landes können sich sofort und direkt auf das Wohlergehen der Menschen in anderen Ländern auswirken. Beispiel Migration. Beispiel Klimawandel. Wir sitzen alle im selben Boot. Die Perspektive einer «globalen Schicksalsgemeinschaft» wird mehr und mehr zur Realität. Deshalb müssen wir umdenken. Wir brauchen eine neue Verantwortlichkeit.

Wir besitzen die Technologien, das Wissen und die finanziellen Mittel, um Herausforderungen von globaler Dimension zu überwinden. Doch der Erfolg wird davon abhängen, ob wir fähig sind, den Graben zwischen den unterschiedlichen Interessen zu überbrücken.

Denn im Bereich der globalen Herausforderungen gibt es keine oberste Behörde, die Beweise verlangen oder Pflichten auferlegen könnte.

- **Wer entscheidet über die Art der Gefahren und Probleme?**

- Ein Viertel der Bevölkerung der Welt verbraucht drei Viertel der Rohstoffe. Wie kann man für bald 7 Milliarden Menschen genügend Trinkwasser, Nahrung, Rohstoffe, Bodenschätze und Energiequellen zur Verfügung stellen und dies zu einem annehmbaren Preis?
- Das Pro-Kopf Bruttoinlandprodukt ist in der Schweiz 130 Mal höher als in Mozambique. Warum profitieren die ärmsten Länder soviel weniger von der Globalisierung, und wie kann man das ändern?
- Wer trägt die Verantwortung?
- Wie lässt sich die Entwicklung gestalten, damit sie allen zu Gute kommt? Und wie wird wohl die Diskussion über die soziale Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert ablaufen?

Antworten auf diese Fragen müssen die Staaten gemeinsam finden. Dies setzt ein kollektives Verantwortungsbewusstsein voraus. Die Bereitschaft zur gemeinsamen Reflexion über Normen, Werte und Prioritäten. Die Bereitschaft, gemeinsam um Gerechtigkeit zu ringen. Um globale soziale Gerechtigkeit.

Globale soziale Gerechtigkeit. Ein grosses Wort. Was meine ich damit? Global heisst: unsere Handlungen wirken sich auf die gesamte Menschheit aus, sie sind staaten- und generationenübergreifend. Sozial heisst: die Lage der Menschen, die in extremer Armut leben, zu verbessern. Gerechtigkeit heisst: Ressourcen werden so verteilt, Rechte so durchgesetzt und Chancen so gewährt, dass die Freiheit, der Wohlstand und die Würde der Menschen, die am verletzlichsten sind, wo auch immer sie leben, nachhaltig vergrössert werden. Globale soziale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit gehen Hand in Hand. Unsere Lebensweise ist nur dann nachhaltig, wenn sie auf andere Bevölkerungen und kommende Generationen übertragen werden kann. Nur dann sind wir gerecht. Deswegen müssen die Lösungen, die wir suchen, dem ganzen Planeten gerecht werden und fair sein. Die wirtschaftliche und soziale Integration der Welt macht eine Gerechtigkeit, die an nationalen oder regionalen Grenzen Halt macht, zur Farce.

Liebe Genossinnen und Genossen

«Probleme kann man niemals auf derselben Ebene lösen, auf der sie entstanden sind.»

Albert Einsteins Aussage ist von besonderer Brisanz, wenn wir an die Herausforderungen denken, denen die Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländer begegnen müssen, um ein Wachstum sicherzustellen, dass die natürlichen Ressourcen auch für kommende Generationen bewahrt. Oder an die Anstrengungen, die nötig sind, um Menschenrechte durchzusetzen, eine gerechte Teilhabe an Ressourcen zu garantieren, und politische Mitsprache für alle Menschen, unabhängig von sozialem Status, ethnischer Abstammung oder Geschlecht.

Ich begreife die Schweiz als solidarisches Land. Als Land, das sich um die Menschen kümmert, auch wenn sie weit weg von uns leben. Als Land, das seine Verantwortung wahrnimmt. Ob wir an die Energieversorgung denken, an Migrationsfragen, an wirtschaftlichen Austausch oder menschliche Kontakte: die Öffnung gewinnt. Die Isolation dagegen ist eine Option ohne Zukunft. Sie leugnet die Menschenrechte und zögert soziale Explosionen nur hinaus.

Damit die Schweiz ein solidarisches Land bleibt, das seine Verantwortung national und global wahrnehmen kann, braucht es Menschen wie Euch, Genossinnen und Genossen, die sich einsetzen für Öffnung. Für eine Globalisierung des Rechts, für Partnerschaften, für die Suche nach globalen Lösungen für globale Probleme. Ein solches Engagement, eine solche Einsatzbereitschaft ist sinnvoll für die Schweiz, für Sie und für mich. Diese Solidarität hilft aber auch, Menschen in anderen Ländern ihre Hoffnung auf ein besseres Leben, auf ein Leben in Frieden, Wohlstand und Würde zurückzugeben. Dafür kämpfen wir gemeinsam und dafür danke ich Euch.